

Der Windmüller Joseph Florack

(13.5.1818 – 21.2.1895)

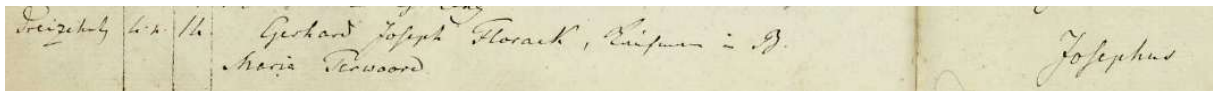
und sein Sohn Ludwig (4.5.1855 – 31.1.1931)

Eine 80 Jahre umfassende Geschichte ihres Wirkens und ihrer Wirkungsstätten

Der Müller ist ein adlig Kind, ihm sind gehorsam Wasser und Wind

(Sprichwort)

Joseph(us) Florack wird am 13.5.1818 als 12. von 17 Kindern der Eheleute Gastwirt Gerhard Joseph Florack und Maria Terwoord in Bocholt geboren.



Er wuchs mit zwölf Geschwistern im damals engbebauten Bocholt, in der neuen Klucht 342 auf. (Ein Teil der ehemaligen Stadteinteilung, worauf sich u.a. die heutige Neustraße und Neutor [Arkaden] beziehen). Später erfolgte ein Umzug zu der Gaststätte am Markt. Als er 12 Jahre alt war, verstarb seine Mutter.

Vielleicht hatte es die imposante Erscheinung der Bocholter Windmühle dem jungen Joseph angetan, dass er den Beruf des Windmüllers erlernte. Diese Windmühle, vor dem Westtor der Stadt, gibt es seit Juni 1930 nicht mehr. Lediglich der Straßename „An der Windmühle“ deutet auf ihre frühere Existenz hin.

Windmüller benötigen im Gegensatz zu Wassermüllern zusätzlich Wetterkenntnisse. Müssen körperlich fit und kräftig sein für die mehr als Zentner schweren Mehlsäcke auf schmalen steilen Treppen. Gleichzeitig muss er schwindelfrei sein für das Besegeln der Fluchten (Flügel), bei dem äußerst gefährlichen Aufstieg in den Flügeln. Auch die sich drehenden Fluchten stell(t)en ein erhebliches Gefahrenpotential dar, was auch zu Todesfällen führte. Windmüller benötigen Kenntnisse im Holzbau, um auch kleinere Reparaturen und Instandhaltungsarbeiten ausführen zu können. Nicht zuletzt ist er auf die Naturkraft Wind angewiesen, der hier nun mal nicht immer schön beständig weht. Das bescherte den Windmüllern, wenn es mal geeignete Windverhältnisse gab, das sie u.U. auch nachts durcharbeiten mussten. Dieser Umstand, sowie das Misstrauen vieler Bauern bescherte dem

Berufsstand nicht unbedingt den besten Ruf, das Handwerk zählte daher zu den nicht-ehrbaren Handwerken.



Urkundlich greifbar wird Joseph, der sicherlich wie seine Brüder mit elf Jahren in die Lehre kam, erst wieder bei seiner Hochzeit 1845 in Heek. Möglicherweise kann es berufliche Verflechtungen mit seiner ebenfalls in Heek lebenden älteren Schwester gegeben haben: Dina hatte 1844 den Sohn Henrich des Bäckers Franz Schlüter geheiratet. Eventuell haben sich da schon Beziehungen Bäcker – Müller aufgebaut.

Joseph heiratete am 27.9.1845, mit 27 Jahren, in Heek Katharina Lammers aus Heek, geb. *22.10. 1820, Tochter des Joan Bernard Lammers – Stüvers (Stüvers als Beiname) im

Dorfe, und der Elisabeth Möllers (lt. Sterbeeintrag der E. Möllers 1837 Witwe des Webers.... Einige Lammers- Familienmitglieder waren Müller. Joseph hat nur etwa drei Monate auf der Heeker Windmühle gearbeitet, da sie im Mai 1845 an den Müller D. Flück verkauft wurde.

Kinder dieser Ehe: 1.) Maria Florentina Theresia geb. *31.12.1845 in Borghorst

†27.8.1864 in Borken. In Borken starb “Wilhelmina” Florack, ledigen Standes, an Nervenfieber (Typhus) mit 18 ½ Jahren

2.) Gerhard Joseph geb. *2.10.1847 in Borghorst Paten: Gerhard Joseph Florack per procur: Franz Lammers, Maria Catharina Diepenbrock per procur: Elisabeth Ehefrau Werters, wohl Westers

3.) Maria Anna geb. *19.8.1849 in Borghorst †27.8.1863 in Borken an „Auszehrung“ Paten: Elisabeth Ehefrau Westers, Maria Anna Florack. Hermann Lammers (Zu „Westers“ die Dumter Windmühle stand hinter Westers Garten.)

4.) Antonetta Gertrud geb. *16.3.1851, in Borghorst. Paten: Gertrud Schwarz Ehefrau Oskamp, (Schwiegertochter des 1. Mühlenbesitzers), Anton Florack, (er war bis Mai 1851 Müller in Altenberge). Gertrud war 1864 schon verstorben.

5.) Ludwig geb. *4.5.1855 in Südlohn- Nichtern †31.1.1931 in Mesum Paten: Ludwig Florack, Katharina Lammers

6.) Elisabeth Gertrud (Rufname Gertrud) geb. *5.10. 1858 in Borken †22.4.1863 in Borken Paten: Gertrud Willing geb. Florack,

Leopold Schillig

7.) Franz geb. *2.7.1864 in Borken † 4.11.1864 in Borken

Paten: Gertrud Schwenken, Franz Kramer

(War *er* der Borkener Wassermüller Franz Kramer, und damit Josephs „Mitbewerber“?)

Wenn heutzutage in dieser Windmühle heiratswillige Paare „Ja“ zueinander sagen, (oder auch nicht) wird sich keiner daran erinnern, wie viele Müller sich hier nicht schon den Schweiß von ihren bemehlten Stirnen wischten. Wie oft sie die schmalen Stiegen mit bis 80 kg schweren Mehlsäcken heruntergegangen sind, hat keiner von ihnen je gezählt. An einen guten Maltag, wenn der Wind schön beständig wehte, konnten das durchaus 50 und mehr Säcke gewesen sein....



Zwei dieser Müller waren die Brüder Joseph und Anton Florack aus Bocholt. Joseph war der erstere Windmüller in Heek, drei Monate bewirtschaftete er die Windmühle. Ob er damals, 1845, beim Verkauf der Mühle seinen Hut in den Ring warf, wird sich wohl nicht mehr klären können. Sein Bruder Anton war von 1851 bis zu seiner Auswanderung 1854 dort Müller unter den etwa sieben Jahre älteren Müller und Eigentümer Daniel Flück. Der Ertrag wird für zwei Familien wohl nicht ausgereicht haben.

Die Windmühle in Heek wurde im Jahre 1807 mit „Gnädigster Erlaubnis seiner k:k: (kaiserlichen und königlichen) Hoheit Joachim, des Grohs Herzog von Berg“ erbaut, und ist heute nur noch als Torso erhalten. Für den Bau dieser dorfeigenen Windmühle im heutigen „Mühlenfeld“ liehen sich die Heeker Ortsvorsteher Henrich Anton Stange und Arnold Epping gemeinsam mit den „Gemeinheitsmännern“ Hermann Bömer, Joan Bernard Nacke, Joan



Henrich Lammers (Joan Bernard?) und Joan Herman van Wüllen stolze 5225 Reichstaler in bar beim Heeker Pastor, beim Eper Vikar und diversen Kaufleuten aus Wettringen und Rheine zusammen. Sie alle hafteten mit ihrem gesamten Vermögen für die Investition. Mancher Gläubiger wurde mehrfach um Geld gebeten, und auch mit den Rückzahlungen hatten die Heeker Probleme, wie die seinerzeit angefertigten notariell beglaubigten Schuldverschreibungen dokumentieren, die sich heute im Heeker Gemeindearchiv befinden.

So kam es, dass die Heeker die Idee einer dauerhaften Verpachtung aufgaben und die Mühle im Mai 1845 an den 28jährigen Stadtlohn Müller Daniel Joseph Flü(e)ck für 3005 Reichstaler verkauften. Dessen Nachfahren sind heute noch Eigentümer. Die Mühle wurde bis 1972, allerdings elektrisch, betrieben. Um die Jahrtausendwende gab es Bestrebungen, die Mühle zu restaurieren, was aber aus Kostengründen scheiterte.

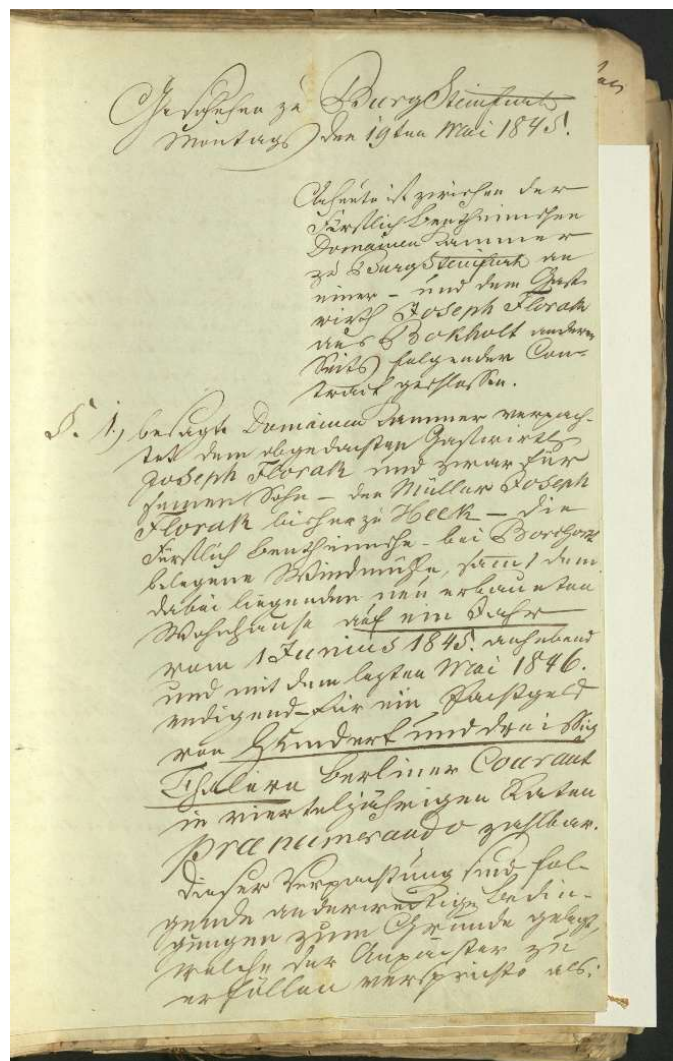
Aufgrund des Verkaufes hat Joseph seinen Arbeitsplatz nach nur drei Monaten verlegen müssen. So unterschreibt sein Vater, Gerhard Joseph Florack am 19. Mai des Jahres 1845 den Pachtvertrag für seinen Sohn Joseph mit der Fürstlich Bentheimschen Domainen Kammer zu Burgsteinfurt für die Anpachtung der fürstlichen Windmühle zu Borghorst:

Geschehen zu Burgsteinfurt

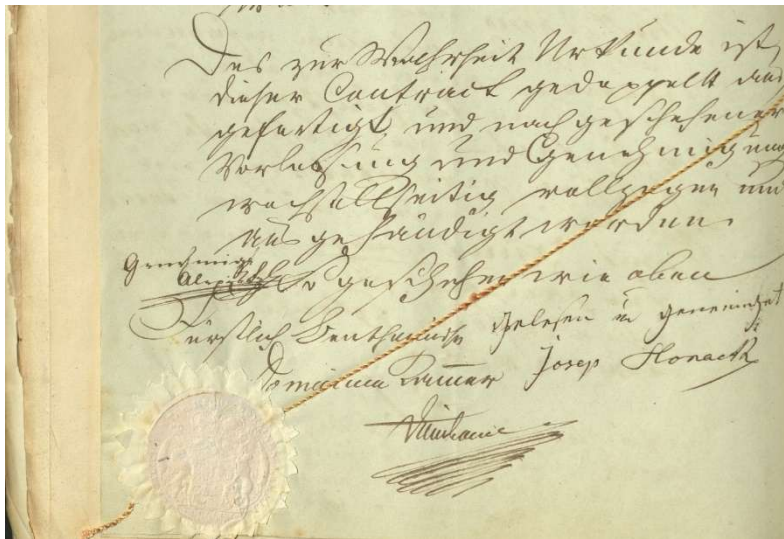
Montag den 19 ten Mai 1845.

Anheute ist zwischen der Fürstlich Bentheimschen Domainen Kammer zu Burgsteinfurt an einer – und dem Gastwirth Joseph Florak aus Bokholt anderen Seits folgender Contract geschlossen

§1, besagte Domaine Kammer verpachtet dem angedachten Gastwirth Joseph Florak und zwar für seinen Sohn den Müller Joseph Florak bisher zu Heek – die Fürstlich Bentheimsche – bei Borghorst belegene Windmühle, sowie dem dabeiliegenden neu erbaueten Wohnhause auf ein Jahr vom 1 Junius 1845 anfangend und mit dem letzten Mai 1846 endigend – für ein Pachtgeld von Hundert und dreißig Thalern Berliner Courant in vierteljährigen Raten pranemerando (im voraus) zahlbar. Dieser Verpachtung sind folgende anderwertige Bedingungen zum Gebrauch gelegt welche der Anpächter zu erfüllen verspricht...



Diese Bedingungen sind in zehn Paragraphen niedergeschrieben und betreffen die volle Verantwortung sowie den Umgang mit der Windmühle, dem Wohnhaus und dem Zubehör. Ebenso den Umgang mit der Kundschaft das auch „jeder fleißig und treu bedient werde“.



„Gelesen un genemiget Josep Florack“

In diesem Zusammenhang genannt, war der jüngere Bruder des Joseph, Anton, bis 1851 Müller in Altenberge, also fast „Nachbar“, und danach, bis zu seiner Auswanderung 1854 in den USA, als Müllerknecht ebenfalls auf der Heeker Windmühle beschäftigt. Möglicherweise war es Anton, der den Pachtvorgang in Borghorst einstellte.

Armut und Hunger, sowie kalte Sommer und Winter bestimmten in den Jahren 1846 / 47 das Leben in großen Teilen Europas und auch hier im Westmünsterland. Zusätzlich grassierte in Europa seit 1844 die Kartoffelfäule. Dieser Zeitraum gilt unter Historikern als die letzte Hungersnot in vorindustrieller Zeit, was in der Konsequenz in der größten Auswanderungswelle Mitte des 19. Jahrhunderts, zumeist in den USA, mündete.

Dieser Umstand des allgemeinen Hungerns bedingt auch durch die mageren Getreideernten war wohl der Motor, den Müllerlohn, Malter genannt, unzulässig zu erhöhen, was Joseph 1847 eine Beschwerde beim Landrat einbrachte. Der Malterlohn mußte in der Mühle aushängen, und lag üblicherweise etwa bei 1/25 – 1/30 Teil. (33 – 40 gr./kg) Damit spiegeln sich auch schon die wirtschaftlichen Verhältnisse der Müllerfamilie Florack wieder – mit dem Rücken zur Wand! In diesem Zusammenhang genannt, dass bei der Vermahlung von 100 kg Getreide 74 kg Mehl, 18 kg Kleie (die äußere Schicht des Getreidekornes), 4 kg Staub und 4 kg Multer- Lohn anfallen.

Das in der hiesigen Mühle übliche gehörig geeichte Multergefäß enthält 8/240 Theile eines halben Berliner Scheffels. (Scheffels) (Damit etwa einen Liter Inhalt. Der Berliner Scheffel hatte einen Inhalt von 54,91 Liter) Umgerechnet hier ebenfalls 33 gr./kg Multer/kg Getreide.

E. Schuler 24. Juli 1851

Das in der hiesigen Mühle übliche gehörig geeichte Multergefäß enthält 8/240 Theile eines halben Berliner Scheffels. (Scheffels) (Damit etwa einen Liter Inhalt. Der Berliner Scheffel hatte einen Inhalt von 54,91 Liter) Umgerechnet hier ebenfalls 33 gr./kg Multer/kg Getreide.

Am 12. Juli 1851 bemängelte der Müller Joseph, nun schriftlich festgehalten, u. a. die maroden Flügel der Windmühle und bat ebenso um eine schriftliche Verlängerung des Pachtvertrages, welcher dann am 24. Juli 1851 um drei Jahre verlängert wurde.

Durch die gesamte wirtschaftliche Situation in jenen Jahren, bedingt auch besonders durch die Ausfälle in der Getreideernte durch ungünstige Witterung, Kunstdünger war noch nicht bekannt, und damit auch den schleppenden Mühlenbetrieb, ist es geschuldet, dass sich Pachtrückstände aufbauten. So wurde Joseph am 12. März 1853 wohl schriftlich an die Pachtzahlung „erinnert“. Der Pachtrückstand betrug ein halbes Jahr und häufte sich somit auf 65 Thalern an. Dieser Umstand, trotz der Bitte um Zahlungsaufschub, konnte letztlich nur in einer Kündigung münden.

18/53 ist Joseph an die Pachtzahlung der Pachtzinsen pro 10. Jan. 1853. — 32 1/2 fl.
März April Mai — 32 1/2 fl.
es erinnert L.

18/53 ist Joseph an 14 Tage Frist gegeben L.

Diese wurde nun am 9. September 1853 ausgesprochen:

Geßler Steinfurth, 9. Sept. 1853.

Auf Vorladung erschien der Pächter der Windmühle zu Borghorst, Joseph Florack, und ist mit demselben unter Vorbehalt der die Genehmigung des Herrn Fürsten zu Bentheim folgende Vereinbarung getroffen worden.

1)

Der Pächter Florack übergibt bei auf dem Lande am 19. Mai 1845 und Nachtrage vom 24. Juli 1851 angepachtete Windmühle zu Borghorst nebst Wohnhaus dem Herrn Fürsten zu Bentheim am 31. Oktober dieses Jahres zur freien Disposition dergestalt das er mit seiner Familie zum 31. Oktober morgens die Schlüssel zu den Gebäulichkeiten überliefert und den Herrn Fürsten dadurch in den Stand setzt die Mühle nebst Zubehör auf andere Weise vom 1. November dieses Jahres zu Verpachten oder nach belieben für sich zu benutzen.

2)

Gleicherweise übergibt der Pächter Florack am 31. Okt. d. J. (diesen Jahres) das ihm zu Folge Protokolls vom 28. Juni 1845 zum Gebrauche überlieferte Inventar vollständig indem er

am 19. Mai 1845. unterschrieben.

3.

Die Pächter des Herrn Fürsten zu Bentheim, Joseph Florack, hat bei dem Herrn Fürsten zu Bentheim am 1. Okt. d. J. 1853 die Schlüssel zur Windmühle und dem Wohnhaus überliefert und den Herrn Fürsten dadurch in den Stand gesetzt die Mühle nebst Zubehör auf andere Weise vom 1. November dieses Jahres zu Verpachten oder nach belieben für sich zu benutzen.

Joseph Florack

Dr. u. v.

Joseph Florack

Geschehen Steinfurth 9. Sept. 1853

Auf Vorladung erschien der Pächter der fürstlichen Windmühle zu Borghorst Joseph Florack und ist mit demselben unter Vorbehalt der die Genehmigung des Herrn Fürsten zu Bentheim folgende Vereinbarung getroffen worden

1)

Der Pächter Florack übergibt die nach den Contracte vom 19. Mai 1845 und Nachtrage vom 24. Juli 1851 angepachtete Windmühle zu Borghorst nebst Wohnhaus dem Herrn Fürsten zu Bentheim am 31. Oktober diesen Jahres zur freien Disposition dergestalt das er mit seiner Familie zum 31. Oktober morgens die Schlüssel zu den Gebäulichkeiten überliefert und den Herrn Fürsten dadurch in den Stand setzt die Mühle nebst Zubehör auf andere Weise vom 1. November diesen Jahres zu Verpachten oder nach belieben für sich zu benutzen.

2)

Gleicherweise übergibt der Pächter Florack am 31. Okt. d. J. (diesen Jahres) das ihm zu Folge Protokolls vom 28. Juni 1845 zum Gebrauche überlieferte Inventar vollständig indem er

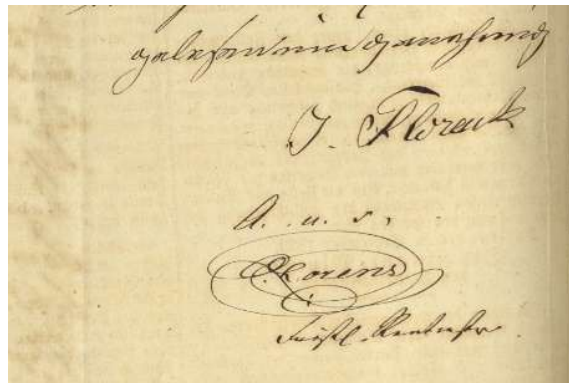
bemerkt das solches auch vollständig dermalen vorhanden sey. Wegen des Mühlstein wird nach §6 des Contracts vom 19. Mai 1845 verfahren.

3)

Seitens des Herrn Fürsten zu Bentheim werden die von dem P(ächter) Florack bis zum 1. d. M. (diesen Monats) restbleibenden 32 ½ Thaler Pachtgelder erlassen. Auch werden ihm vom 1. d. M. bis ab Okt. 1853 zu zahlenden Pachtgelder geschenkt. Nach deutlicher Vorlesung und Genehmigung hat Florack gegenwärtiges unterschrieben.

gelesen und genehmig(t)

J. Florack



Fürstl. Rentiester

Mit seiner Unterschrift fiel ihm wohl eine Last ab, er war ab da aber auch völlig mittellos.

Als im Jahre 1808 im Münsterland die allgemeine Gewerbefreiheit eingeführt wurde, beantragte der Schmied Caspar Oskamp auf dem Dörferfelde hinter Westers Garten den Bau einer Windmühle. Diese konnte im Jahre 1810 fertiggestellt werden.



Der Chronist Vicarius Joseph Wildt schreibt im Jahre 1810: "Gegen Mitte des Juli war das Mauerwerk der Mühle beendet. Am 17. Juli wurde die äußerst schwer und noch dazu mit 700-



Zuschauer zugegen war."

Wahrscheinlich nur deshalb, weil sich diese Windmühle ab etwa 1830 im Besitz des Fürsten zu Steinfurt befand, ist umfangreiches Archivmaterial erhalten geblieben.

Im Jahre 1928 wurde „Hülsmanns Mühle“, benannt nach dem letzten Müllermeister, der die Dumter Windmühle von 1901 bis zu ihrer Schließung 1913 betrieb, obwohl es Bemühungen zum Erhalt als Jugendherberge gab, wegen Baufälligkeit abgerissen. Die ehemalige Lage dieser Mühle bildet im heutigen Straßenbild das Karree Dumter Straße, Prinzenstraße, sowie als nördliche Begrenzung in etwa die Bahnlinie Gronau- Münster, in unmittelbarer Nähe des jüdischen Friedhofes. (Siehe Kartenausschnitt).



Durch die Patenschaften über drei der Kinder des Joseph, wie oben geschrieben, richtete sich der Focus auf diese Windmühle zu Borghorst in der Bauernschaft „Dumte“. Hier sei genannt: Gertrud Oskamp geborene Schwarz(e), sie war die Schwiegertochter des Schmiedes Caspar Oskamp, dem Erbauer dieser Mühle. Ob es hier ein Verwandtschaftsverhältnis zu der mit Florack verwandten Bocholter Familie Schwarz(e) gab, konnte nicht herausgefunden werden. Ebenso war bei zwei Kindern eine Elisabeth, Ehefrau Westers unter anderem Patin. Die Windmühle stand hinter „Westers Garten“. Die Anpachtung dieser Windmühle findet auch den Eintrag im Testament des Vaters vom 29.10, bzw. 3.11.1847, was dann letztendlich, mit großem Erfolg gekrönt, in den fürstlichen Archiven seine Bestätigung fand.

Mein Sohn Joseph hat 70 Thaler dadurch bekommen, daß ihm vom Fürsten von Steinfurt die Mühle gepachtet, und außerdem 50 Thaler, die ich ihm über die Post zugeschickt, erhalten und ist auf diese Weise vollständig abgefunden

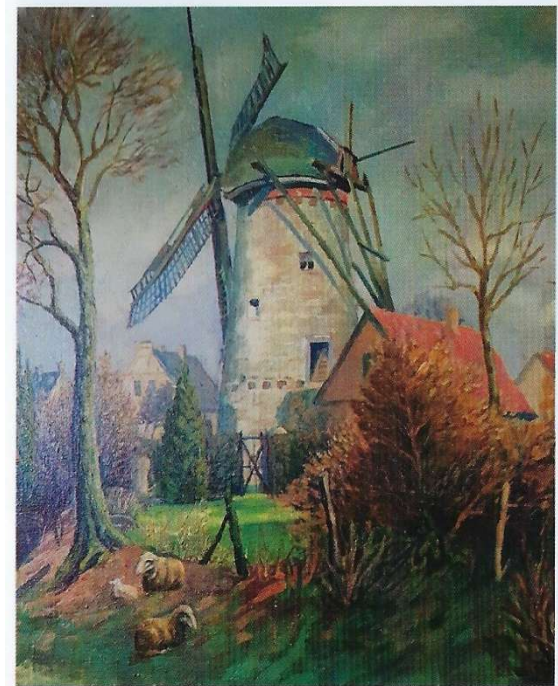
In der Änderung des Testamentes vom 3.11.1847 ist dann folgendes geschrieben:

Das er (Gerhard Josef)

.... für meinen Sohn Joseph bei Pachtung der Mühle vom Fürsten zu Steinfurt 25 Thaler und ausserdem für Mobilien und Hausgeräthe 80 Thaler und endlich noch einen Wechsel von 50 Thalern bezahlt habe



Handwritten document in cursive script, likely a lease agreement or receipt. The text mentions 'Fürst zu Steinfurt' and 'Mühle' (mill). The document is written on aged, slightly stained paper.



Die beiden Bilder zeigen die Windmühle in Dumte bei Borghorst, die sich für mehrere Jahre im Eigentum des fürstlichen Hauses zu Steinfurt befand. Rechts als Gemälde aus dem Heimathaus Borghorst, hier ist die Galerie, der hölzerne Umgang, bereits entfernt.

Im Zeitrahmen zwischen 1853 (Ende des Pachtverhältnisses in Dumte) und 1858 (Geburt der Tochter Gertrud in Borken) muss es außer in Nichtern noch ein anderes Arbeitsverhältnis des Josephs gegeben haben, denn für die Tochter Antonetta Gertrud konnte in dem Zeitraum von 1853 bis 1864 in keinem der Kirchenbücher ein entsprechender Sterbeeintrag gefunden werden. Sie war aber zum Todeszeitpunkt der Mutter (1864) laut ihrem Sterbeeintrag bereits verstorben, wahrscheinlich schon vor 1858, dem Geburtsjahr von Elisabeth Gertrud.



In Nichtern, einer Bauernschaft von Südlohn wird 1855 der Sohn Ludwig geboren.

1851/52 baute Anton Schulze Hessing in Nichtern eine Windmühle, die als Korn- und Ölmühle eingerichtet war. Schon 1854 erfolgte ein erster Umbau mit der Einbringung eines Graupenganges für die Ölmühle. Diese recht neue Windmühle

sollte nun der neue Wirkungskreis des Joseph für ca. drei Jahre sein. Ob Joseph unter dem Pächter Joseph Böckenhoff der 1904 die Mühle käuflich erwarb, arbeitete, ist unwahrscheinlich. Auch ein Verwandtschaftsverhältnis zu dem Alstätter Franz Böckenhoff, aus der angeheirateten Verwandtschaft des Bruders Johann Lambert bedarf noch der Prüfung. Aus diesem Mühlenbetrieb, hier ein Foto um das Jahr 1920, entwickelte sich das heute bestehende Tierfutterwerk Böckenhoff. Die Flügel dieser Windmühle wurden 1922 wegen des Einsatzes einer zunächst mobilen- (Lokomobil), später aber stationären Dampfmaschine, demontiert. Am Karfreitag des Jahres 1945 wurde die Mühle durch alliierte Fliegerangriffe völlig zerstört und in den Folgejahren 1945 bis 1946 in veränderter Form wieder aufgebaut.

Den spektakulärsten Arbeitsort und die größte Konkurrenz mit der städtischen Wassermühle fast vor der Haustür, hatte Joseph wohl nun vor sich, nämlich die städtische Windmühle in Borken. Ein alter Wehrturm der ehemaligen Borkener Stadtbefestigung, welcher sich heute in Privatbesitz befindet. „Schlüsselwort“ war hier der Wohnort „Stadt“ in den Borkener Kirchenbüchern. Ein weiteres „Schlüsselwort“ der Name Gertrud Schwenken, erwähnt auch im weiter untenstehenden Zeitungsbericht, und als Patin des jüngsten Sohnes, Franz, im Borkener Kirchenbuch vermerkt. Als Hauptpate ist Franz Kramer genannt. Ein Franz Kramer ist im alten Borkener Nachbarschaftsbuch erwähnt. Er war ab 1855 neuer Nachbar in der Mühlenstraße und bewirtschaftete die dortige, städtische Wassermühle. Ob *er* der Pate über Franz war?

Durch die Patenschaft der Gertrud Schwenken oder auch in Borghorst (Oskamp, Westers) lassen sich Rückschlüsse, zu einer überall gut in der Nachbarschaft integrierten Müllerfamilie Florack ziehen. Leider finden sich in dem Borkener





einen äußeren Durchmesser von 6,20 m. Die Mauerstärke im Sockelbereich ist ca. 1,60 m dick und verjüngt sich nach oben abschnittsweise bis auf 0,90 m, die Infotafel am Turm nennt hier 60 cm.

Noch vor Beginn des 30jährigen Krieges wurde der Turm Anfang des 17. Jahrhunderts zur städtischen Windmühle umgebaut, weil die Kapazität der städtischen Wassermühle das anfallende Getreide nach der Kriegszerstörung der Bockwindmühle 1589 in der Borkener Feldmark nicht mehr bewältigen konnte. Im Jahr 1603 wurde eine neue, nun drehbare, kegelförmige Turmabdeckung mit Windmühlenflügel am heutigen Windmühlenturm montiert, abgebildet auf einen Kupferstich von Everhard Alerding aus dem Jahr 1621. Ebenfalls dort erkennbar ist, dass die Galerie, der hölzerne Umgang zum verstellen des Flügelkreuzes, hier auf vier Stützen, zwei stadteinwärts, und zwei auf der Feldseite, ruht. Bei einem späteren Umbau ist beides, Kappe wie auch Galerie, im „Holländischen Stil“ umgearbeitet worden, dafür spricht auch die untere, umlaufende Lochreihe, die ehemals die Stützen der Galerie (obere Lochreihe) aufnahm. Siehe Postkarte von Xanten.

Der Turm diene zunächst parallel, „entweder : oder“, weiter auch in seiner Funktion als Wehrturm, bis diese nach dem 30jährigen Krieg unbedeutender wurde. Zur Funktion als Wehrturm gehörte auch diese Besonderheit: Wenn man genau hinsieht, erkennt man oben umlaufend im Abstand von ca. 30 cm eingemauerte Tonröhren. Das sind Tonkrüge mit einem



Durchmesser von etwa 5 cm, die sich im Inneren kugelförmig auf etwa 8 – 10 cm aufweiten. Sie hatten den Zweck, Dohlen anzulocken, denn diese galten als biologisches Warnsignal, denn bei Veränderung der Umgebung fliegen Dohlen lautstark in Schwärmen auf.

Auffällig sind auch die rautenförmigen Ornamente des Turmes, heute zum Teil durch Ausbesserungsarbeiten nicht mehr vollständig vorhanden. Sie setzen sich durch andersfarbige Backsteine deutlich vom restlichen Mauerwerk ab. Es ist nicht nur schmückendes Element, sondern, so schreibt der niederländische Kunsthistoriker Zeno Kolks in einem Aufsatz der Alstätter Kirche betreffend, spiegelt als sg. Malkreuze einen alten Volksglauben, zur Abwendung von Unheil wieder. Eine doppelte Reihe dieser Malkreuze befindet sich an der Westseite des Alstätter Kirchturmes, auch dieser gebaut um 1500, der ebenfalls eine Funktion als Wehrturm hatte. Auch an der alten Stadtlohner St. Otger Kirche, die im Bombenhagel des 2. Weltkrieges für immer versank, befanden sich lt. Zeno Kolks ebenfalls Malkreuze.

Durch die oberste Luke stadteinwärts, die zu einem späteren Zeitpunkt durchbrochen wurde, gelangten die Getreidesäcke in die Mühle. Im Inneren des Windmühlenturmes befinden sich drei Mauervorsprünge. Sie trugen früher die Balken der drei Zwischenböden, und sind heute durch Betonböden ersetzt. Ebenso im Inneren des Turmes ist die ehemalige Wachkammer mit gemauerter Feuerstelle und Kaminzug im Turmmauerwerk erhalten geblieben, von der Stadtmauer einst in knapp sieben Metern Höhe zugänglich. Es finden sich im Inneren auch noch Spuren der ehemaligen Nutzung als Windmühle: Schleifspuren und Scheuerstellen der Getreidesäcke bzw. der Hanfseile sind an den Wänden hier sichtbar. Nicht recht erklärlich ist auch die innen später vorgenommene Auskernung des Mauerwerks von ca. 50 cm hoch und 40 cm tief im unteren Sockelbereich, so dass sich der Innendurchmesser des Turmes an dieser Stelle vergrößert. Lief hier etwa der Mühlstein? Man weiß es nicht.

Durch einen Sturmschaden wurden die Flügel 1809 beschädigt, aber wieder repariert. Zu einen „Totalschaden“ kam es am Mittwoch dem 19. Mai 1869. An diesem Tage wurden die Flügel mit Kammrad und Welle durch eine etwa drei Minuten dauernde Windhose vom Turm heruntergerissen und zerstört. Zwei Tage nach diesem Ereignis, stand bereits fest, das der Turm, wohl auch als Konsequenz des schleichenden Mühlensterbens, nicht wieder als Windmühle instandgesetzt werden sollte. Damit war Joseph in der Stadt Borken der letzte Windmüller. Im Jahre 1902 erfolgte der

**** Borken, 21. Mai.** Am verflossenen Mittwoch Abend gegen 7 Uhr brauste über unsere Stadt ein von Westen kommender Wirbelwind, der nicht allein Dächern und Bäumen Schaden zufügte, sondern auch der hiesigen Windmühle einen schlimmen Streich spielte, indem durch die Heftigkeit des etwa 3 Minuten andauernden Sturmes die Flügel und die colossale Achse der Mühle herunterstürzten und theilweise mit gewaltiger Wucht auf die Scheune der Frau Wittve Schwenken geschleudert wurden, so daß das Dach total zertrümmert und die schweren Balken bis zur Erde durchschlugen. Gott sei Dank ist kein weiteres Unglück geschehen, da die Pferde der Frau Schwenken sich zufällig nicht in der Scheune befanden und auch die Magd, die kurz vorher in derselben beschäftigt war, diese gerade im Augenblicke der Gefahr verlassen hatte. Zu beklagen ist der Anpächter der Windmühle, der Familienvater und eben erst von einem langwierigen Fußübel genesen war. Durch dies neue Unglück ist dem Manne abermals ein bedeutender Schaden zugefügt worden. Der einstimmige Wunsch unserer Bürgerschaft ist, daß die Windmühle nicht mehr aufgebaut werde, und würde es der Stadt mehr zur Zierde gereichen, wenn die alte Ruine in der Weise restaurirt würde, wie dies mit dem Thurme des Herrn Kreisgerichts Rath's Wenner geschehen ist.

komplette Rückbau des Turmes bis hin zu dem heutigen Erscheinungsbild. Über diesen Schadensfall berichtete das Borkener Kreisblatt am 21.5.1869 mit dem oben aufgeführten Artikel. Als Konsequenz daraus, musste sich Joseph erneut nach einen neuen Arbeitsplatz umsehen. Leider ist kein Foto als Windmühle bekannt. Einen sehr authentischen Eindruck vom damaligen Aussehen der Borkener Windmühle ist mit der Xantener Mühle, dessen Körper ebenfalls aus einem Turm der dortigen ehemaligen Stadtbefestigung besteht, gegeben.



Zwei Kinder werden der Familie des Joseph Florack 1858 und 1863 in Borken geboren, Borken wurde auch der Ort der Schicksalsschläge: Mehrmals wurde Joseph auf eine harte Probe gestellt, und mehrmals wurden wohl die Fluchten der Windmühle auf Trauerschere gestellt, (etwa eine Flügelbreite

links des Höchststandes, "Gehende", genannt. Windmühlen laufen gegen Uhrzeigerdrehung). Borken wurde zum Ort der Trauer. Nur gut vier Wochen nachdem die Tochter Wilhelmine, das älteste Kind, zu Grabe getragen wurde, musste man auch die Mutter im Alter von 43 Jahren, am 29. September 1864 zu Grabe tragen, sie starb an Auszehrung, und hinterließ den Kornmüller Joseph Florack mit drei minderjährigen Söhnen. Der Tod vier ihrer Kinder in so kurzer Zeit hat ihr wohl alles abverlangt. Sie musste nicht mehr miterleben, das ihr jüngster Sohn, Franz, ihr so bald, nur fünf Tage später, in den Tod folgen würde: Am 4. November 1864, im Alter von nur vier Monaten.

Zum Zeitpunkt des Unglückes wohnte der ältere Sohn, Gerhard Joseph schon in Essen, wie Zeitungsberichte der Essener Zeitung belegen. Im Jahre 1882 heiratet er Theresia Brügger.

Essen, 20. Jan. Aufgeboten: Bergmann Johann Wilhelm Hubert Schmitz mit Maria Magdalena Otto. Müller Gerhard Joseph Florack mit Theresia Brügger. Fabrikarbeiter Heinrich Wilhelm Lade mit Henriette Bretschke. Bäckermeister Caspar Joseph Widder mit Gertrud Schramm. Anstreicher Gustav Hilgenstock mit Karoline Schmidt.

Standesamts-Nachrichten.
Essen, 11. Febr. Aufgeboten: Kaufm. Georg Herm. Steinmeister mit Adele Lucie Henriette Bied. Kaufm. Anton Haber mit Wilhelmine Huberta Rarnberg. Schreiner Conrad Nieding mit Kath. Waldeck. Bremser Hubert Langer mit Margarethe Kobl.
Verheiratet: Kaufm. Friedr. Wils. Rumberg mit Clara Hedwig Johanna Heidemann. Fabrikarb. Aug. Job. Geinr. Büger mit Wilhelmine Jaspers. Fabrikarb. Christ. Klägenträger mit Elisabeth Sophie Welsfonder. Buchdrucker Theod. Vossberg mit Elsi. Kobl. Müller Gerh. Jos. Florack mit Theresia Brügger. Fabrikarb. Wils.

Bekanntmachung.
 Am 27. April d. J. ist dem Müllerknecht Gerhard Florack hiersebst aus dessen Wohnung eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und Secundenzeiger nebst schwarzem Bande und kupfernem Uhrschlüssel entwendet worden.
 Jeder, der über den Verbleib dieser Uhr oder den muthmaßlichen Dieb Mittheilung zu machen vermag, wird ersucht, hier oder bei der nächsten Polizei-Behörde Anzeige zu machen.
 Essen, den 3. Mai 1866.
 Königliche Staats-Anwaltschaft.

Joseph wagte nach 1869 im Alter von etwa 50 Jahren den Neuanfang mit seinen etwa 15 jährigen Sohn Ludwig bei der erst ca. drei Jahre alten Windmühle des Bauern Johann Epping, als Müller und Kötter (Kleinbauer) in Graes. Die heutige Ortschaft Ahaus- Graes war damals eine Bauernschaft von Wessum, heute Ahaus- Wessum. Joseph und sein Sohn wohnten in „Epping´s Lieftoocht“. (Leibzucht übersetzt. Das war das Altenteil was bei „Eigenbedarf“ der Altbauer nach der Hofübertragung bewohnte.) Dieses Gebäude existierte im Jahre 1960



bereits nicht mehr, ebensowenig ist ein Foto bekannt. Nebestehend als Beispielbild das Kötterhaus Epping aus Heek.

Der Standort von Eppings Leibzucht und der der Mühle ist im historischen Kartenausschnitt von 1827 gut zu erkennen.

Graes ist als Nachbarort von Alstätte, dem Wohnort des Blaufärbers Johann Lambert Florack, Joseph´s Bruder, fußläufig in ca. einer Stunde zu erreichen. In Graes gab es wohl kein zusätzliches Verwandtschaftsverhältnis zu Anna Margaretha Epping aus Heek, der Frau des Müllers Anton Florack, Schwägerin des Joseph, sondern sich um eine Namengleichheit gehandelt haben, denn von altersher gab es einen Schulze Epping in Graes. Eppings Mühle war lt. Telefonat mit Herrn Epping in den frühen 80iger Jahren ursprünglich eine Windmühle und ist wegen der günstigen Lage an der Ahauser Aa später als Wassermühle mit Turbine umgebaut worden, was wohl auch eine Maßnahme der Produktionssteigerung und damit Rentabilität war. So wurde auch in Graes das unaufhaltsame Sterben der Windmühlen eingeleitet.

Um das Jahr 1880 gab es in Deutschland noch rund 20.000 Windmühlen. So wie die leistungsstärkeren Holländermühlen seinerzeit die Bockwindmühlen verdrängten, wurden diese nun selbst verdrängt. Der Niedergang des Mühlenwesens begann mit der Erfindung der Dampfmaschine, eindrucksvoll an der Windmühle in Nichtern zu sehen, die 1885 mit einem Lokomobil ausgerüstet, und 1905 einen 15 m hohen Schornstein für die stationäre Dampfmaschine erhielt, und endete mit dem Siegeszug des Elektromotors.

Am 8. Februar des Jahres 1867 stellte der Zeller Johann Epping bei der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät einen Versicherungsantrag für seine neue Windmühle. Die zugehörigen Antragsformulare befinden sich im Aktenbestand der Gemeinde Wessum im

heutigen Stadtarchiv Ahaus. Aus diesem Versicherungsantrag geht hervor, dass die (eher kleinere) Windmühle wohl hauptsächlich der Bewässerung der umliegenden Felder diene.

Zum Betriebszweck heißt es in dem Versicherungsantrag: „*Die Mühle ist hauptsächlich zum Wassermahlen behufs (zum Zweck der) Wiesenbewässerung gebaut und wird als Korn-Mahlmühle wenig benutzt, steht an einem Bach, weshalb die Prämie etwas mäßig zu setzen sein dürfte.*“ (Honi soit qui mal y pense) Der Wert des ganzen Bauwerks wird mit 3.000 Reichstalern angegeben. Das nächste fremde Gebäude ist mehr als 20 Ruthen (gut 75 Meter) entfernt. (1 Ruthe = ca. 3,76 m) (Zum Vergleich: Die Baukosten der massiven Heeker Windmühle wurden 60 Jahre früher, 1807, schon mit über 5000 Thalern veranschlagt)

Dann folgt eine genaue bauliche Beschreibung: Das runde Mühlenfundament hat einen Durchmesser von 21 Fuß, (6,5 Meter) die Höhe der Mühle beträgt 37 Fuß, etwa 11,5 Meter (1 Fuß = ca. 31 cm). Der untere Teil des Baukörpers ist bis zu einer Höhe von 6,5 Fuß (rund 2 Meter) massiv gebaut, besteht aus Steinfachwerk, (bei Steinfachwerk ist das tragende Holz-Ständerwerk mit Steinen statt mit Lehm ausgemauert), wobei die Wandstärke 1 Fuß beträgt. Der obere Teil besitzt wie das Dach (die drehbare Kappe) eine Bretterverkleidung mit Asphaltabdeckung. Mitversichert sind außer den Mobilien der Beutelkasten (Wert = 40 Reichstaler (rt)), die erforderlichen 4 Mahlsteine (140 rt.) und 3 Treppen (30 rt.).

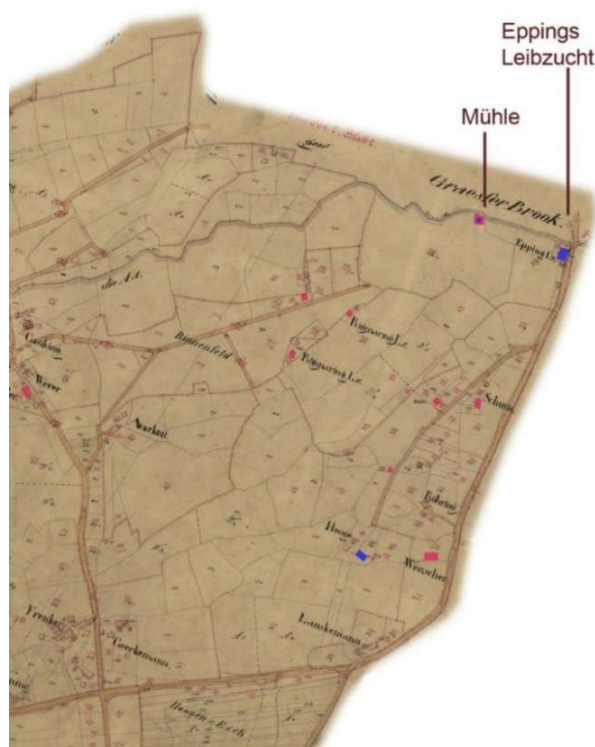


Abschließend wird noch vermerkt, dass die Mühle neu und gut gebaut ist. Als Jahresbeitrag für die Versicherung ist eine Summe von 12 Reichstalern und 15 Silbergroschen zu leisten. Wie auf dem um 1900 entstandenen Foto oben ersichtlich, war es ein „Erdholländer“, deutlich erkennbar, das „Steinfachwerk“ am massiven Unterbau. Die Schäden an den Fluchten waren wohl Mitauslöser für den Umbau zur Wassermühle.

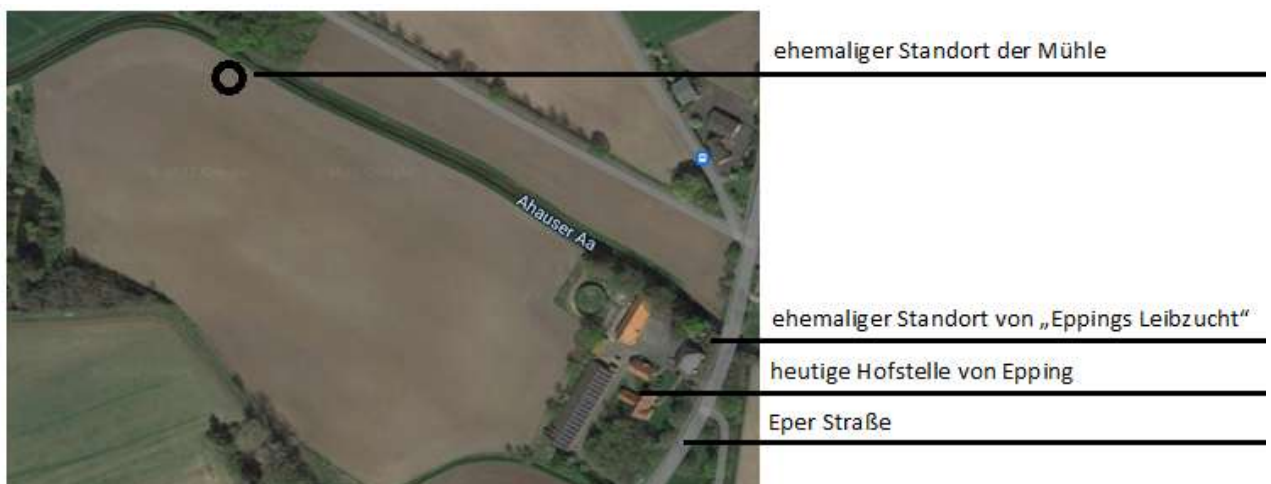
Die blau unterlegten Gebäude in der Katasterkarte von 1827 stellen die Besitzungen des Johann Epping dar, die rot unterlegten Gebäude sind *nach* 1827 dort nachgetragen worden. Demnach ist die eingezeichnete „versicherte“ Windmühle *nach* 1827 (siehe Katasterkarte unten), ab 1867 dort eingezeichnet worden. Erkennbar ebenfalls die Leibzucht des Bauern Epping an der Aabrücke,

oberen rechts im Bild, vor 1827 gebaut. Durchaus denkbar ist der schmale eingezeichnete, durch die Aa (Flussname) begrenzte Landstreifen hinter der Leibzucht bis zur Mühle als dazugehörender Pachtgrund des Joseph Florack. Die eigentliche Hofstelle von Epping lag seit alters her im heutigen Dorf Graes. Erst im Jahre 1875 nahm Epping eine Umsiedlung vor und verlegte die Hofgebäude an den jetzigen Standort, an der Aabrücke Richtung Epe. Noch in den 1950iger Jahren war am ehemaligen Standort der Mühle ein kleiner Kolk vorhanden, der von den seinerzeitigen Graeser Kindern in der Sommerzeit gerne als „Badeanstalt“ genutzt wurde.

Ausschnitt aus der Katasterkarte von 1827.....



.....und die heutige Situation



Sogar bis Graes hatte sich die Mühlen- Konkurrenz verirrt, hier einige Zeitungsausschnitte:

††† Graes, 30. Januar. An einer heftigen Windmühle sollte dieser Tage eine neue schwere eichene Welle angebracht werden. Um den schweren Holzblock hoch zu ziehen, waren über 30 Menschen thätig, als plötzlich irgend etwas nachgab und die Welle in die Tiefe stürzte, wobei sie — man sollte es nicht für möglich halten — koput ging. Glücklicher Weise wurde niemand verletzt, aber welch entsetzliches Unglück hätte dadurch entstehen können.

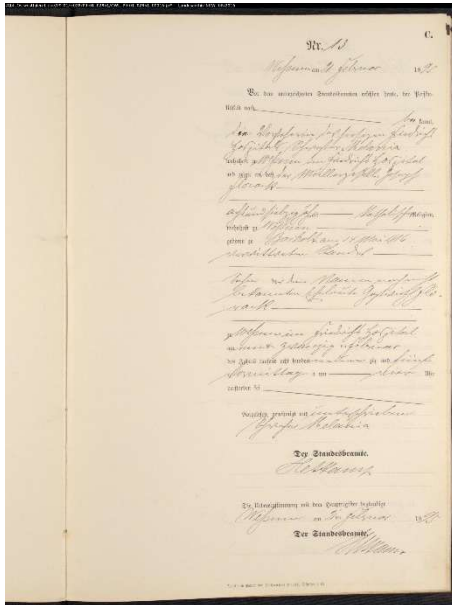
•k• Wessum, 4. Juni. Gestern abend gegen 9 Uhr stand plötzlich die A. Busch'sche Windmühle hier in Flammen. An ein Löschen war nicht zu denken, die Mühle brannte total nieder. Damit ist die letzte Windmühle sog. Bod- oder Stenderwindmühle von hier verschwunden, während vor einigen Jahren noch drei dieser Art hier vorhanden waren.

Mühlenverpachtung.
Unsere in Graes stehende
Windmühle
ist unter der Hand auf längere Jahre unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Antritt kann jeder Zeit erfolgen.
Frenker & Elfering,
Graes bei Ahaus.

Nun folgend ein interessanter Bericht bezüglich Blitzschutz an Windmühlen und hohen Gebäuden zur Zeit der Jahrhundertwende:

© Bei einem Gewitter soll man Feuer anzünden! Man erachtet es allgemein für einen Aberglauben, wenn besonders die Landleute nach ihrer Urbäter Art bei einem herannahenden Gewitter ein möglichst viel Rauch gebendes Feuer in ihrem Kamin anzünden. Sie tun es in der Ueberzeugung, daß dadurch der Blitz abgelenkt wird und ihr Hab und Gut vor den möglichen Gefahren verschont bleibt. Das „Warum“ können sie freilich nicht erklären, jedenfalls hat ihnen aber die Wissenschaft bestätigt, daß sie durchaus richtig handeln, wie ja gar manches, über das man oftmals zu lachen geneigt ist, bei näherer Prüfung als einwandfrei gelten muß. Die Weisheit des Volkes gründet sich nicht auf Studien, sondern auf Erfahrung, und die ist wohl auch etwas wert. Warum man bei einem Gewitter Feuer anzünden soll, wird dadurch erklärt, daß die Verbrennungsgase den Leitungswiderstand der Luft schwächen. Elektrifiziert man zwei aufgehängte Hollundermarklugein derart, daß sie sich abstoßen, so fallen sie sofort zusammen, wenn man in der Nähe ein Streichholz anzündet. Die Kugeln haben sich also entladen. In gleicher Weise geschieht es im großen Maßstabe: der aufsteigende Rauch bildet einen langsamen, aber starkwirkenden Entlader der elektrischen Spannung in der Luft. Auch die Statistik gibt den „Abergläubischen“ recht. Von 10 000 Kirchen wurden in einem gleichen Zeitraum vom Blitz getroffen 63, von 10 000 Windmühlen 85, von 10 000 Fabrikschornsteinen aber nur 3.

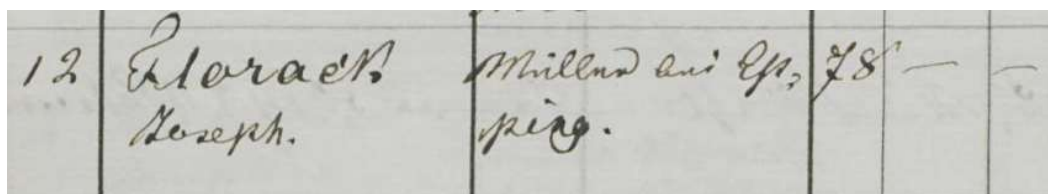
Sieben Kindern schenkte Joseph und seiner Frau das Leben, fünf seiner Kinder und deren Mutter, seine Frau musste er zum Grabe geleiten, bis er schließlich selbst am 24.2.1895 auf dem Friedhof zu Wessum (heutiger alter Friedhof) der Erde übergeben wurde. Der Müller und Kötter Josef Florack starb 78jährig, am 21.2.1895 im Wessumer Krankenhaus an Lungenentzündung:



Die Vorsteherin des hiesigen Friedrich- Hospitalen, Schwester Melania, wohnhaft in Wessum im Friedrichs-Hospital und zeigte an, daß der Müllergeselle Joseph Florack, 78 Jahre alt, katholischer Religion, wohnhaft in Wessum (Graes! Früher Bauernschaft von Wessum), geboren zu Bocholt am 14. Mai 1816, verwittweten Standes, Sohn der dem Namen nach nicht bekannten Eheleute Gastwirth Florack; zu Wessum im Friedrichs-Hospital am 21. Februar des Jahres 1895 vormittags um vier Uhr verstorben sei.

Vorgelesen genehmigt und unterschrieben

Schwester Melania



Er hinterläßt seine zwei erwachsenen Söhne Gerhard Joseph, (in Essen) und Ludwig.

Auch der Sohn Ludwig war Müller und bewirtschaftete die Mühle sowie den Pachtgrund zusammen mit Joseph, seinem Vater. Am 25. Oktober 1887 heiratete Ludwig in Mesum Maria Anna Heitmann (15.5.1864 - 4.7.1923 in Rheine (Magenkrebs)) Anna, so ihr Rufname, war die Tochter des Philip Heitmann und der Maria Katharina Brinkhaus. Anna kam aus Mesum und stammte gebürtig aus Emsdetten. Sie war die erste staatlich geprüfte Hebamme des Kreises Steinfurt. Von der Zeit an schaltete und waltete Anna in dem Müller- und

Kötterhaus in Graes, an dem Weg nach Epe. Ob sie in Graes auch als Hebamme wirkte, konnte nicht herausgefunden werden.

Kontakte nach Alstätte bestanden weiterhin, das belegt ein Patenverhältnis eines der Kinder, Ludwig, mit Katharina Florack, geborene Bredeck, der Urgroßmutter des Autors.

Die ersten beiden Kinder, Sofia und Ludwig kamen in Graes zur Welt. Der folgende Sohn Josef im Jahre 1893 in Mesum.

Aus der Ehe des Ludwig und der Anna gingen sechs Kinder hervor:

1.) Sofia Josephina geb. *12.12.1887 in Graes – 1.10.1920 in Rheine an Verblutung.

Paten: Joseph Florack, Elis. Heitmann

Heirat mit August Rauhs aus Mesum am 3.6.1913 in Mesum (hinterl. 2 min. Kinder)

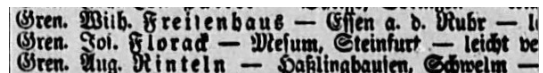


2.) Ludwig Joseph geb. *26.11.1889 in Graes Paten: Catharina Bredeck; Philip Heitmann.(†6.1.1892) Heirat am 17.6.1919 Mesum mit Ww. Achterkamp, geb. Elisabeth Feismann

(Hier als Schützenkönig von Mesum- Dorf. Die Ähnlichkeit mit dem Großvater des Autors, Hermann Florack, ist schon verblüffend)

3.) Josef Johann geb. *2.1.1893 in Mesum – †30.11.1919 in Emsdetten. Er steht auf der „preußischen Verlustliste“ des I. Weltkrieges, 1.4.1915 als leicht verwundet.

gest. an Blinddarmentz. (1 min. Kind)



Seine Truppenzugehörigkeit: Grenadier Res. 3.Kompanie; 1. Garderegiment zu Fuß

Er war von Beruf Weber. Heirat am 5.6.1917 in Mesum mit Maria Horka

Aus mündlicher Überlieferung seines Sohnes Josef ist mir bekannt, daß sein Vater im Lazarett einen Mann gleichen Namens traf. Dieser Mann war der ältere Bruder meines Großvaters: Josef Florack aus Alstätte. Ihre Väter waren Cousins zueinander.

4.) Josepha (Rufname) Catharina geb. *8.1.1896 – †16.2.1897 (Pate: Gerhard Florack, Essen)

5.) Josefine Theresia (Josefa, Rufname) * geb. 30.8.1898 (Pate: Teresia Florack) oo 17.8.1920 in Mesum Friedrich Wewel, Metzger (Die Patentante Teresia war 1881 mit Vater und Schwester Adelheid ausgewandert, und sind später alle drei wieder eingewandert.)

6.) Ludwig Heinrich geb. *5.12.1901 – †13.8.1992 Fabrikarbeiter, Mesumer Original und Hausschlachter oo 7.10.1930 in Mesum

Die zur Wassermühle mit Turbine umgebaute Graeser Mühle brannte im Jahre 1902 ab, und wurde wegen Unrentabilität nicht wiederaufgebaut. Steine dieser Mühle werden noch heute gelegentlich bei Pflügearbeiten an ihrem ehemaligen Standort gefunden.

Wahrscheinlich reichte der Ertrag der Graeser Mühle nicht mehr aus, was die Familie veranlasste, nach Mesum überzusiedeln. Hier arbeitete Ludwig ebenfalls als Müller, und seine Frau Anna wirkte in Mesum segensreich als erste staatlich anerkannte Hebamme des Kreises Steinfurt. Das war in etwa das Zeitfenster beginnend von 1890/ 92, der Sohn Josef kommt Anfang Januar 1893 in Mesum zur Welt.

In Mesum bekam Ludwig die Gelegenheit, die Bockwindmühle des Bauern Schulte Mesum-Gröns zu leiten und zu bewirtschaften. Dieser Mühlentypus ist der Vorgänger der sogenannten Holländermühlen und auch weniger ertragreicher. Denkbar ist die Übernahme im Zusammenhang mit dem schweren Fuhrwerksunfall bei dieser Mühle, bei der dem Mesumer Müllergesellen vielleicht gekündigt wurde.

Dieser Unfall, bei dem die Bäuerin, Frau Katharina Schulte Mesum-Gröns durch durchgehende Pferde, die sie aufhalten wollte, am 10. Februar 1890 im Alter von 42 Jahren verstarb, fällt in das oben genannte Zeitfenster.

Ludwig bewirtschaftete diese Mühle wahrscheinlich bis zu ihrem Abbruch im Jahre 1909. Sie stand am heutigen „Ernteweg“, bis ca. 1975 treffender „Windmühlenweg“ genannt, auf einer leichten Anhöhe. Anm.: Ab dem Geburtseintrag der Tochter Josephina vom 8.1.1896 wird als Beruf Ludwigs angegeben: „sons(t) Müller, jetzt Arbeiter.“

Das nebenstehende Foto der Bockwindmühle ist zwar nur ein Beispielbild, aber sehr Wirklichkeitsnah.

Dieses Meisterwerk der Technik und des Holzbaus war wahrscheinlich die vormalige alte Ochtruper Stadtmühle, denn die ist zu der Zeit abgebaut worden, als Heinrich Joseph Schulte Mesum 1884 in Ochtrup eine Windmühle erwarb. 1885 errichtet, war sie die erste Windmühle in Mesum.

Die Flügellänge wurde mit 25,5 Metern, und das Fundament mit 8 Metern angegeben. Das Problem dieser Mühlen war die leichtere Anfälligkeit gegenüber den Naturgewalten Sturm und Gewitter, standen alle Mühlen doch relativ frei wegen der besseren Windausbeute. Bei Gewitter wurden die Flügel in die Schere (x) gestellt,



denn so reichten die äußeren Flügelspitzen um fast zwei Metern geringer in der Höhe, als bei einer Stellung im Kreuz (+) was hoffentlich die Gefahr des Blitzschlages, und damit auch die Brandgefahr minimierte.

Der ehemalige Standort der Mesumer Windmühle im historischen Kartenausschnitt –



und heutigen Straßenbild



Auch Ludwig war nicht frei von Konkurrenz, wie schon sein Vater, hatte auch er einen Wassermüller, den von Schulte Höping in unmittelbarer Nachbarschaft.

Deswegen erweiterte Ludwig seinen Mühlenbetrieb mit einen besonderen zusätzlichen Service:
Die Mühle kam zum Kunden:

Ein Fuhrwerk sammelte zweimal in der Woche das Getreide in den Bauernschaften ein und brachte den Malter auch wieder zurück. Diesen Kundendienst hatte aber sofort auch die Wassermühle Höping eingerichtet. Höping war allerdings auch von der Natur abhängig. Wenn kein Wind blies und nicht genügend Wasser floss, stand der Mühlbetrieb.

So litten beide ab 1902 unter einer neuen Konkurrenz, als an der Rheiner Straße eine Dampfmühle durch Hinterding aus Rheine errichtet wurde. (1911 Übernahme der Dampfmühle durch Müllermeister Wilhelm Greiwe; 1978 abgebrochen) Der nunmehr doppelten Konkurrenz war die Windmühle auf Dauer nicht gewachsen. 1909 erwarb Schulte Höping die Mühle und brach sie ab. Durch die Umbenennung des Windmühlenweges schwand in der Mesumer Bevölkerung auch das Wissen um eine Windmühle.



In der
Sterbeurkunde des
Ludwig ist u.a. zu
lesen:....

Der Anzeigende
(Schwiegersohn,
Metzger Fritz
Wewel) erklärte,

.....das er von
dem Tode aus
eigener
Wissenschaft
unterrichtet
sei.....



„Aus der Mühle schaut der Müller,
der so gerne mahlen will,
stiller wird der Wind und stiller.
So geht's immer, wie ich finde.“
Rief der Müller voller Zorn.
Hat man Korn, so fehlt's am Winde,
hat man Wind, so fehlt das Korn.

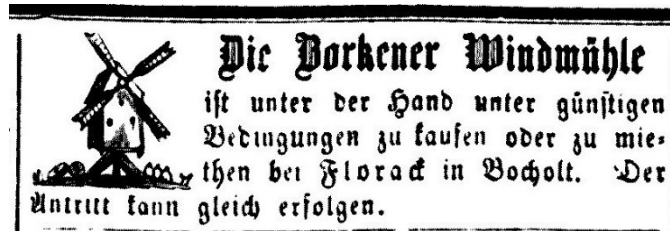
(Wilhelm Busch)



Die Mühle steht auch beispielhaft für die Gewerbefreiheit, die Frankreich unter der Herrschaft Napoleons im Königreich Westfalen einführt. Westfalen sollte ein Musterland sein, in dem mit dem Ende der Zunftgesellschaften und das Gewerbe reglementierenden Zunftgesellschaften ein modernes, selbstbestimmtes Wirtschaftsleben begann. Die Mühle ist in dieser Zeit gebaut worden.

Anhang:

Ein Zeitungsartikel, der im Juni 1865 in mehreren regionalen Zeitungen erscheint:



Eine ehemalige Borkener Bockwindmühle stand in der Nähe der heutigen Remigiusschule auf dem Flurstück „2“. Da diese Windmühle im Verlauf des Spanisch- Niederländischen Krieges im Jahre 1589 durch Brandschatzung zerstört wurde, kommt sie natürlich nicht in Betracht. Nur einige hundert Meter weiter südöstlich, auf dem Flurstückstück mit der Kennung Flur 4 Nr. 526 entstand etwa 150 Jahre später eine neue Windmühle. Über ihr Aussehen konnte nichts herausgefunden werden. Im Jahre 1864 gehörte sie zur Konkursmasse des Metzgers Ludwig Florack und befand sich, der Bocholter Straße stadtauswärts folgend, an der linken Seite, an der heutigen Straße Lüttke Esch. Das Flurstück ist heute unbebaut. Möglicherweise aber nicht nachweisbar wurde die Mühle durch einen der Florack- Müller bewirtschaftet.



(Windmühle in Heek)

Quellen: Kirchenbucheinträge St. Georg Bocholt

Kirchenbucheinträge hl. Kreuz Heek

Kirchenbucheinträge St. Nikomedes Borghorst

Kirchenbucheinträge St. Vitus Südlohn

Kirchenbucheinträge St. Remigius Borken

Kirchenbucheinträge St. Martinus Wessum

Kirchenbucheinträge St. Johannes der Täufer Mesum

Frau Christiane Nitsche Zeitungsbericht Westfälische Nachrichten:

Ein Erbe so schwer wie ein Mühlstein vom Sa. 14.11.2009

Heimat- und Schützenverein St. Ludgerus Heek: Historische Fotos der Windmühle Heek

Telefonat mit Frau Lisa Flüeck, Heek

Klassensteuerliste der Stadt Bocholt des Jahres 1830

Jahrbuch des Kreises Borken 1979 Seite 141 fff, Borkener Stadttürme restauriert“

Internetauftritt der Landhandel- Mühle Böckenhoff: Familienunternehmen
mit traditionsreicher Geschichte

Telefonat in den frühen 1980iger Jahren mit Herrn Epping, Graes

Landesarchiv NRW Abteilung Ostwestfalen- Lippe

Stadtarchiv Borken

Fürstliches Archiv zu Burgsteinfurt

Essener Zeitung (betreffend Müller Gerhard Joseph Florack)

Foto der Graeser Windmühle: Kreis Ahaus, Vom Werden unserer Heimat S. 109

Foto des Windmühlenturmes Borken: www.borken.de/de/kultur-tourismus/Freizeit-Kultur-Stadtmarketing/Projekte/windmuehlenturm

Historische Zeitungsausschnitte: Zeipunkt.nrw

Die Mesumer Windmühle – nur eine Randnotiz. Aufsatz des Herrn Franz Greiwe, Mesum

Eigene Recherche und eigene Fotos der Heeker Windmühle

Meinen besonderen Dank für die konstruktiven Gespräche, mündlichen

Überlieferungen und Überlassung von Fotos und diversen Kopien richte ich

posthum an Herrn Josef Florack aus Rheine Mesum, sowie an den Heimatverein

Borghorst, hier insbesondere an Frau Ingrid Kemper für ihre kostenlose Arbeit und

Recherche, Fotos und Kopien aus den Buchbeständen des Heimatvereins

Borghorst, sowie der Kontaktvermittlung zu dem Fürstlichen Archiv zu

Burgsteinfurt.

Außerdem an Herrn Franz Greiwe aus Mesum für die Überlassung seines Berichtes

bezüglich der Mesumer Bockwindmühle, und an Herrn Wilhelm Wilming aus Ahaus für seine

Ausführungen bezüglich der Mühle des Bauern Johann Epping in Graes, dessen

Lage, sowie den Scan von historischem Kartenmaterial.

Zusammengetragen von Hermann Florack, Gronau
(Florack.Hermann@t-online.de)